

Format de citation

Troebst, Stefan: review of: Ivan Katardžiev, Italijanski diplomatski dokumenti za Makedonija. 1,1: 1918-1924, Skopje: Matica Makedonska, 2001, in: Südost-Forschungen, 76 (2017), p. 299-303, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/73f3dde51f9949649222c1c32ea0d978>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

QUELLEN

Italijanski diplomatski dokumenti za Makedonija. Tom 1. Kniga 1: 1918-1924. [Italienische diplomatische Dokumente über Makedonien. Band 1. Buch 1: 1918-1924]. Auswahl, Redaktion und Kommentar Ivan KATARDŽIEV / Alenka LAPE. Übersetzung Alenka LAPE. Skopje: Državen arhiv na Republika Makedonija, Matica makedonska 2001. 409 S., ISBN 9989-622-26-4

Italijanski diplomatski dokumenti za Makedonija. Tom 1. Kniga 2: 1925-1927. [Italienische diplomatische Dokumente über Makedonien. Band 1. Buch 2: 1925-1927]. Auswahl, Übersetzung, Einführung und Redaktion Alenka LAPE. Vorwort und Kommentar Gane TODOROVSKI. Skopje: Državen arhiv na Republika Makedonija, Matica makedonska 2005. 687 S., ISBN 9989-622-53-1

1975 erschien im Verlag der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften eine Festschrift für einen als Wissenschaftler wenig prominenten, indes aus einer berühmten bulgarisch-makedonischen nationalrevolutionären Familie stammenden Historiker: Tuše Vlachov (1899-1981), aus dem nordgriechischen Städtchen Kilkis (bulg. Kukuš) gebürtiger Autor regionalhistorischer Studien zur zentralbalkanischen Region Makedonien.¹ Tuše Vlachovs Onkel Dimităr Vlachov (1878-1953) war von 1924 bis zu seinem Tod der namhafteste Vertreter der pro-kommunistischen makedonischen Linken, sein Sohn Gustav (1912-1991), Tušes Vetter, bei Erscheinen der Festschrift jugoslawischer Botschafter in Wien. Die bulgarisch-jugoslawische Kontroverse um Makedonien zog sich also als Riss durch diese Intellektuellen- und Politikerfamilie, und dies zu einer Zeit – Mitte der 1970er Jahre –, als dieser erbitterte Historikerstreit von bilateraler Dimension auf seinen Höhepunkt zusteuerte. Aber der eigentliche Sprengstoff, der in dieser Festschrift verborgen war, war nur partiell ein gegenwartsbezogener, sondern primär ein zeithistorischer. Gemeint ist der Beitrag des damaligen Rektors der Kliment-Ochridski-Universität Sofija, Ilčo Dimitrov, seinerzeit einer der profiliertesten Vertreter der bulgarischen Zeitgeschichtsschreibung: „Das faschistische Italien und die Innere Makedonische Revolutionäre Organisation“². Bereits ein Jahr vor dem Erscheinen seiner Sofijoter Habilitationsschrift über die bulgarisch-italienischen Beziehungen unter Mussolini³ brach Dimitrov mit seinem Festschriftbeitrag gleich zwei Tabus: Zum einem tauchte damit erstmals die in der Volksrepublik Bulgarien als „großbulgarisch-chauvinistisch“, antikommunistisch und in ideologischer Hinsicht als faschistisch perhorreszierte Zwischenkriegs-IMRO in der Überschrift einer Studie aus der Feder eines bulgarischen Historikers auf. Zum anderen aber – und das ist nur auf den ersten Blick ein Widerspruch – wurde diese terroristische Organisation als enger Verbündeter des „Duce“ bei dessen antijugoslawischen Balkanpolitik identifiziert. Dimitrovs Aufsatz war insofern nachgerade revolutionär, als in der parteiamtlichen Geschichtswissenschaft in Sofia die IMRO ungeachtet ihrer Bündnispolitik mit rechtsextremen Regimen und Bewegungen, ihrer temporären Ko-Finanzierung durch das faschistische Italien und der von

ihr gerade in der bulgarischen Linken hinterlassenen Blutspur in gewisser Weise doch als der bulgarischen nationalen Sache dienend perzipiert wurde – nach dem bekannten Motto Franklin D. Roosevelts von „unserem Hundesohn“. Dimitrovs quellengesättigte Studien zur italienischen Bulgarien- und Makedonienpolitik basierten zum einem auf Archivalien in Sofia und Rom, hier v. a. aus denjenigen des Historisch-Diplomatischen Archivs des italienischen Außenministeriums im Farnesina-Palast (*Archivio Storico Diplomatico del Ministero degli Affari Esteri*), zum anderen auf den damals vorliegenden Bänden der Serien VII (1922-1935), VIII (1935-1939) und IX (1939-1943) der von führenden italienischen Zeithistorikern besorgten Aktenedition *I documenti diplomatici italiani* (DDI).

Umso schwerer erklärbar ist daher, dass in der anzuzeigenden Edition italienischer Quellen zu Makedonien im Zeitraum 1918-1927 weder Dimitrovs grundlegende Publikationen (und andere zentrale Untersuchungen zum Thema⁴) noch die DDI-Serie VI (1918-1922) und auch nicht die Bände der Serie VII, welche den Zeitraum 1922-1927 umfassen, firmieren. Die hier in makedonischer Übersetzung wiedergegebenen Dokumente stammen sämtlich aus dem Farnesina-Archiv; auf DDI wird auch dann nicht verwiesen, wenn das entsprechende Dokument dort ediert ist. Hinzu kommt, dass bezüglich der Archivfundorte der einzelnen Dokumente lediglich die Mappe (*pacco*), nicht hingegen der Faszikel (*fascicolo*) angegeben ist. Immerhin sind die regestenartigen makedonischen Inhaltsverzeichnisse durch italienische ergänzt, wie im Buch 1 auch das sachkundige Vorwort aus der Feder des Altmeisters der makedonischen Zeitgeschichtsschreibung Ivan Katardžiev sowohl in makedonischer wie italienischer Fassung enthalten ist („Predgovor“, 9-20; „Prefazione“, 21-31). Ungeachtet der anderslautenden Ankündigung im Inhaltsverzeichnis von Buch 2 findet sich hier das ebenso pathetisch-patriotische wie kryptisch betitelte Vorwort „Reichhaltiger Fundort historiographischer Faktographie“ („Bogato naogalište na istoriografska faktografija“, 15-30) aus der Feder des Literaten Gane Todorovski nicht in italienischer Übersetzung. Überdies ist die dreiseitige „Einführung“ („Voved“, 9-12) der Redakteurin und Übersetzerin Alenka Lape, einer Romanistin, in der italienischen Übersetzung auf eine halbe Seite geschrumpft („Introduzione“, 13). Die Register der Personen- und Ortsnamen im Anhang beziehen sich auf die Fundstellen in makedonischer Kyrilliza. Besonders bedenklich erscheint das Vorgehen der Editoren, sich auf im Skopjoter Staatsarchiv befindliche Mikrofilmaufnahmen der edierten Dokumente zu stützen. Wer diese Kopien wann und gemäß welcher Auswahlkriterien in Rom in Auftrag gegeben hat, wird nicht mitgeteilt. Ausgewertet wurden dabei ausschließlich die Länderbestände zu Bulgarien, Albanien und Jugoslawien des Großbestandes „Serie Affari Politici 1919-1930“. Andere Farnesina-Bestände oder Dokumente aus weiteren römischen Archiven wurden nicht herangezogen. Einige wenige Dokumente sind als Faksimile wiedergegeben.

Thematisch behandeln die übersetzten Dokumente zunächst die Führer der italienischen Diplomatie zur sich nach dem Krieg neu formierenden makedonischen Bewegung in Bulgarien, dann die ersten Kontakte. Italien war ab Ende 1918 sowohl mit einer Gesandtschaft als auch mit einem Hochkommissar samt Stab in der interalliierten Militärkontrollkommission vertreten. Diese Kontakte verdichteten sich zu konkreter niederschwelliger

und gegen das neue Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen gerichteter Zusammenarbeit. Dabei waren italienischerseits nicht nur Diplomaten, Militärs und Geheimdienstleute, sondern auch führende Mitglieder des Partito Nazionale Fascista, Institutionen der auswärtigen Kulturpolitik Roms, Journalisten sowie v. a. persönliche Emissäre des „Duce“, mehrheitlich „Pseudojournalisten“, tätig. Mussolinis *anno napoleonico* 1926 brachte eine Intensivierung der italienisch-makedonischen Verbindungen mit sich und resultierte in Gesprächen über eine Formalisierung der beiderseitigen Beziehungen. Denn aus der Sicht Roms war die IMRO ein wichtiger Baustein zur Einkreisung des SHS-Staates mit albanischer, bulgarischer, ungarischer und rumänischer Hilfe, desgleichen mit der Unterstützung kroatischer, montenegrinischer, kosovarischer und eben makedonischer Untergrundorganisationen. Dies deshalb, weil die IMRO regelmäßig im Frühjahr mit mehreren tausend Kämpfern die Grenze zwischen Bulgarien und dem SHS-Staat überschritt, um in dessen Südteil bis zum Wintereinbruch eine Art makedonischen Saisonalstaat zu errichten. Dies band in großem Umfang jugoslawische Armeeeinheiten, Gendarmerie und Militärkolonisten. Im Ergebnis von Verhandlungen zwischen dem „Außenminister“ der IMRO, Naum Tomalevski, einerseits sowie dem italienischen Gesandten in Sofia, Renato Piacentini, und Unterstaatssekretär Dino Grandi in Rom andererseits kam man überein, künftig koordiniert gegen Belgrad vorzugehen. „Ich habe Tomalevski das größte Wohlwollen und das lebhafteste Interesse des Faschismus an der makedonischen Sache ausrichten lassen“, telegraphierte der „Duce“, der neben seinen Funktionen als Parteichef und Ministerpräsident auch das Amt des Außenministers inne hatte, am 23.09.1927 an Piacentini in der bulgarischen Hauptstadt.⁵ Und am 3.10.1927 schickte Mussolini seinem Gesandten in Albanien, Ugo Sola, folgende Direktive: „Es ist überflüssig, dass ich Eurer Exzellenz gegenüber wiederhole, wie wichtig es für unsere Balkanpolitik ist, die revolutionäre makedonische Bewegung aus nächster Nähe zu verfolgen. Die Flamme der makedonischen Agitation beständig am Brennen zu erhalten, bedeutet, die Versuche einer bulgarisch-serbischen Wiederannäherung praktisch zu erschweren, wenn nicht gar unmöglich zu machen. Dies ist es, woran uns vor allem gelegen ist. Ich habe daher Tomalevski das größte Wohlwollen und das lebhafteste Interesse des Faschismus an der makedonischen Sache versichern lassen. Die Makedonier finden von heute an in Italien zuvorkommendste Gastfreundschaft.“⁶ Allerdings verhinderte zunächst eine im Herbst 1927 von der IMRO binnen kurzem ausgelöste internationale Krise, 1928 dann die Spaltung der Organisation in zwei sich erbittert bekämpfende Fraktionen gemeinsame italienisch-makedonische Aktionen gegen den SHS-Staat. Dennoch leistete Mussolini bis Anfang 1930 den beiden IMRO-Flügeln nicht nur politische, organisatorische und infrastrukturelle Unterstützung, darunter Waffenlieferungen, sondern in bescheidenem Umfang auch finanzielle Subventionen. Insofern ist es bedauerlich, dass die Skopjoter Edition mit dem Jahresende 1927 abbricht und eine Fortsetzung offenkundig nicht geplant ist.

Insgesamt fällt es schwer, den Wert der anzuzeigenden Quellenedition zu bemessen. Zum einen enthält sie etliche erstveröffentlichte Dokumente aus dem Farnesina-Archiv, wenngleich in makedonischer Übersetzung, und gibt den Historikerinnen und Historikern in

Skopje, Bitola, Tetovo und Štip die Möglichkeit, auch ohne Kenntnisse des Italienischen zentrale Quellen zur Geschichte des 1. Zwischenkriegsjahrzehnts der Konfliktregion Makedonien zu rezipieren. Davon profitieren überdies ihre gleichfalls südslawischsprachigen Kolleginnen und Kollegen in Bulgarien, Serbien, Montenegro, Bosnien und Herzegowina, Kroatien sowie Slowenien. Allerdings gilt all dies nur für Buch 1, denn dem Skopjoter Historiker Teon Džingo ist die Information zu verdanken, dass das Buch 2 nach dem Druck aufgrund eines Rechtsstreits zwischen Redakteurin und Staatsarchiv nicht ausgeliefert wurde – was erklärt, warum es in keiner Bibliotheksdatenbank dieser Welt nachweisbar ist. Zum anderen aber sind neben den genannten Kritikpunkten die Annotationen spärlich und nahezu ausschließlich auf makedonische und bulgarische Personen, Institutionen, Orte u. a. bezogen.

Generell anzumerken ist, dass der relativ hohe Standard historischer Akteneditionen, wie ihn zu jugoslawischer Zeit das Institut für Nationalgeschichte in Skopje mit seinen Serien österreichisch-ungarischer, osmanischer, britischer, jüdischer, serbischer, russischer, griechischer u. a. Quellen gesetzt hat, vom Staatsarchiv der Republik Makedonien deutlich unterschritten wird.⁷ Dem Archiv ist daher zu raten, sich an der Editionstätigkeit des Staatsarchivs der Republik Bulgarien im benachbarten Sofia zu orientieren, in dessen Serie „Archivite govorjat“ (Die Archive sprechen) in den vergangenen Jahren in großem Umfang und in mustergültiger Form Dokumente zur modernen Geschichte Makedoniens veröffentlicht wurden⁸ – allerdings keine italienischen.

Leipzig

Stefan Troebst

¹ Christo NESTOROV u. a. (Hgg.), *Bälgarija i evropejskite strani prez XIX-XX vek. Posveštava se na čl.-kor. Tuše Vlachov po slučaj 75-godišnjina mu*. Sofija 1975. Zu Tuše Vlachov vgl. Christo NESTOROV, *Tuše Christov Vlachov – život i tvorčestvo*, in: ebenda, 7-19; und Stefan TROEBST, *Petär (Tuše) Hristov Vlahov (3./15.VI.1899-13.VI.1981)*, *Südost-Forschungen* 46 (1982), 349f.

² Ilčo DIMITROV, *Fašistka Italija i VMRO*, in: NESTOROV u. a. (Hgg.), *Bälgarija i evropejskite strani*, 244-264.

³ Ilčo DIMITROV, *Bälgaro-italijanski političeski otnošenija 1922-1943*. Sofija 1976.

⁴ Vgl. pars pro toto H. James BURGWIN, *Il revisionismo fascista. La sfida di Mussolini alle grandi potenze nei Balcani e sul Danubio 1925-1933*. Milano 1979; und Massimo BUCARELLI, *Mussolini e la Jugoslavia (1922-1939)*. Gorgonzola 2006. Dass die thematisch einschlägige Dissertation des Rezensenten in der besprochenen Edition nicht firmiert, wundert angesichts der bescheidenen Fremdsprachenkenntnisse Skopjoter Historikerinnen und Historiker nicht: Stefan TROEBST, *Mussolini, Makedonien und die Mächte 1922-1930. Die „Innere Makedonische Revolutionäre Organisation“ in der Südosteuropapolitik des faschistischen Italien*. Köln, Wien 1987.

⁵ Telegramm Nr. 384/297, Mussolini-Piacentini, Rom, 23.09.1927, in: DDI VII, Bd. 5, Nr. 434, 418f., hier 418. Dieses Dokument ist in der anzuzeigenden Edition nicht enthalten.

⁶ Telegramm Nr. 1359/632, Mussolini-Sola, Rom, 3.10.1927, in: DDI VII, Bd. 5, Nr. 446, 436f., hier 436. Dieses Dokument ist in Buch 2, Nr. 174, 473f., der anzuzeigenden Edition in Überset-

zung enthalten („Tajna telegrama od ministerot za nadvorešni raboti vo Rim do italijanskoto prets-tavništvo vo Drač od 3 oktomvri 1927 godina, vo vrška so dogovorite so Tomalevski i so upatstvata za razgovor so kralot Zogu“ [Geheimes Telegramm des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten in Rom an die italienische Vertretung in Durrës vom 3. Oktober 1927 im Kontext der Gespräche mit Tomalevski und mit Anweisungen für das Gespräch mit König Zogu]), wobei eine Mikrofilmkopie des Originaldokuments im *pacco* 740 des Bestandes „Albania 1919-30“ des Farnesina-Archivs zu-grunde gelegt wurde. Die zugehörige Faszikelnnummer ist 497.

⁷ Zwei Beispiele: Todor ČEPREGANOV / Teon DŽINGO (Hgg.), *Velika Britanija i Makedonija. Do-kumenti (1918-1940)*. Skopje 2011, und Novica VELJANOVSKI, / Jan RYCHLÍK (Hgg.), *Čehoslovački diplomatski dokumenti za Makedonija. Kniga 1: 1919-1933*. Skopje 2006; *Kniga 2: 1934-1939*. Skopje 2007; *Kniga 3: 1939-1975*. Skopje 2008; *Kniga 4: 1976-1989*. Skopje 2010. Vgl. dazu mei-ne Rezension in *Bohemia* 54 (2014), 503-507.

⁸ Vgl. exemplarisch Ivan ILČEV (Hg.), *Balkanskijat komitet v London (1903-1946)*. Sofija 2003 (Archivite govorjat, 27); Milena TODORAKOVA (Hg.), *Bälgarija i Nezavisimata Chärvatska Däržava (1941-1944)*. Diplomatičeski dokumenti. Sofija 2004 (Archivite govorjat, 32); und Aleksandär GRE-BENAROV / Nadja NIKOLOVA (Hgg.), *Bälgarskoto upravljenje väv Vardarska Makedonija (1941-1944)*. Dokumentalen sbornik. Sofija 2011 (Archivite govorjat, 63).

Kunstdenkmäler im Veneto. Beschreibungen und Bewertungen des Jesuiten Daniel Papebroch aus dem Jahr 1660. Erstedition, Übersetzung, Kommentar. Hg. Udo KINDERMANN. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2016. 258 S., ISBN 978-3-412-50366-6, € 35,–

Kunstdenkmäler im Latium und der Toskana. Beschreibungen und Bewertungen des Jesuiten Daniel Papebroch aus den Jahren 1661-62. Erstedition, Übersetzung, Kom-mentar. Hg. Susanne DAUB. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2016. 322 S., ISBN 978-3-412-50346-8, € 40,–

Unter dem Titel „Kunstdenkmäler in [...]“ in einer neuen Reihe „Forschungsreise der Bollandisten in Italien 1660-1662“ (Generalherausgeberin ist Susanne Daub, bisher ohne Bandzählung oder Zahl veröffentlicht) sind gerade im Böhlau Verlag oben genannte Bände erschienen, welche hier zusammen angezeigt seien. Dem Leser werden hier von Daub selbst (und von Mitarbeitern, bisher Udo Kindermann) in Planung mit dem Böhlau Ver-lag – in geographischen Häppchen nach heutigen italienischen Regionen geordnet – und neuvertitulierte, etliche Teile eines „Italien-Reisetagebuchs“ des Jesuitenpaters Daniel Pape[n] broch (1628-1714) angeboten. Besonders hervorzuheben ist, dass dieses nun erstmals in das Deutsche übersetzt wurde. Die Bände sind Teil der hiermit gestarteten (und in weiterer Planung befindlichen) mehrbändigen Editionsreihe, die aus einer (nur als einziger